

2.

Blaue Haare.

Von Dr. Hermann Beigel,
Arzt am Metropolitan Free Hospital in London.

(Hierzu Taf. VI. Fig. 4.)

Im natürlichen Zustande kommen beim Menschen gelbe, grüne und blaue Haare nicht vor. Dennoch sind solche von mehreren Autoren beschrieben und ihre Entstehung zu einer Zeit, in welcher man durch eine plausible Phrase das Wesen der Krankheit erkannt zu haben glaubte, erklärt worden.

,,Humiditates nonullae“, sagt Bartholinus*) „corporis sunt virides, ut bilis porroea et viridis, cur non excrements humorum; quales pili, simili colore lucerent.“

Gelbe Haare hat Riedlin**) beobachtet; allein es handelt sich in seinem Falle um keinen physiologischen Zustand, sondern um ein Individuum, welches am Icterus litt, und die Bemerkung, welche Riedlin macht, ist so kurz und unvollständig, dass man über den Werth der Beobachtung, d. h. ob überhaupt eine Veränderung in der Haarfärbung des betreffenden Individuums vorgekommen, zu keinem Urtheile gelangen kann.

Grüne Haare haben mehrere Schriftsteller, namentlich bei solchen Personen, welche in Kupferbergwerken beschäftigt waren, gesehen. Auch bei Kupferschmieden und anderen Kupferarbeitern ist partielle oder totale grüne Färbung der Haare beobachtet worden. Th. Bartholinus erzählt: „Vidi ipse in urbe nostra Virum, viridi capillito luxuriantem. Et fere virides efficiuntur metallorum fusoribus, quibus hic fortasse adfuerat: nonunquam ob imita bile.

Borellus***) theilt gar eine Beobachtung mit, welche er an einem zornigen Freunde angestellt, der nach einer Aufregung blutige Thränen geweint. Bei einem Studenten der Medizin hingegen hat er grünen Schweiss gesehen. „Quare“, fährt er fort, „non mirum est, si capilli virides reperiuntur, nuper enim omniro virides vidi in Juvene.“

Auch Joseph Frank †) erzählt, grüne Haare bei Kupferarbeitern gesehen zu haben und Peter Browne ††) erwähnt in seinem ausführlichen Werke nur einfach das Vorkommen grüner und blauer Haare, ohne eigene Beobachtungen

*) Th. Bartholinus, Historiarum anatomicarum rariarum Centuria I et II. Amstelod. 1654. Historia XL.

**) Riedlin, Lineae medicae 1697. Febr. Observat. 7. p. 88 (Icterus et in capillis notatus).

***) Petri Borelli, Historiarum et observationum medico-physicarum Centuriae IV. Frankf. et Lipsiae 1676. p. 155.

†) Die Grundsätze der gesammten practischen Heilkunde von Joseph Frank, übersetzt von Dr. Voigt. Leipzig, 1843. Bd. III. S. 71.

††) Trichologia Mammalium by Peter Browne. Philadelphia, 1853.

mitzutheilen. Auch Eble kann sich nur auf die Beobachtungen Anderer beziehen. Er spricht am ausführlichsten über den Gegenstand und fasst das darauf Bezugliche in folgenden Bemerkungen zusammen: *) „Bekanntlich schreibt man die grüne und blaue Farbe der Haare den metallischen Ausdünstungen in Bergwerken u. s. w. zu, und es wird im Allgemeinen geleugnet, dass es natürliche, d. h. normale grüne oder blaue Haare gebe. Da hier nur die Beobachtung entscheiden kann, so führe ich Dasjenige an, was ich in der Schrift ausgeführt fand, und was dafür sprechen soll, dass man wirklich solche Haare gesehen habe, indem ich es einem Jeden selbst überlassen muss, die Sache nach seinem Belieben zu deuten, weil ich selbst nie so glücklich war, grüne oder blaue Haare zu sehen.“

Dr. Rommel fand, als er in Italien studirte, bei Padua einen 30 Jahr alten Bauer, welcher viel natürliche grüne Haare auf dem Kopf hatte, denn er wusste Nichts von einer Schminke, hatte auch in keinem Bergwerke gearbeitet.

Peter Borellus berichtet, er habe einen Jüngling mit grünen Haaren gesehen, dessen Schweiß ebenfalls grün war†).

Nach demselben Schriftsteller kann man bei Kupferarbeitern und bei Kupferbergwerksleuten grüne, bei Arbeitern in Kobaltbergwerken hingegen blaue, bei Messingdreihern, vorzüglich bei solchen, welche sich mit dem Zuspitzen messinger Nadeln beschäftigen, bläuliche, ins Grünlische übergehende Haare beobachten. Bei den Rothgiessern sollen die Haare ebenfalls grün werden. Uebrigens, sagt Eble, ist es nöthig, zu wissen, dass sich diese abnorme Färbung der Haare keineswegs blos auf die Oberfläche derselben beziehe, sondern dass sie innig mit der ganzen Substanz der Haare vereinigt und daher äusserlich nicht abzuwaschen sei. —

Nach den eben mitgetheilten Bemerkungen und nach alle dem, was wir sonst in der Literatur über gelbe, grüne und blaue Färbung der Haare finden, scheint es festzustehen, dass sich alle Schriftsteller, mit äusserst wenigen Ausnahmen, zu der Ansicht bekennen, dass diese Abnormalität in der Haarfärbung arteficiell sei, dass das Vorkommen sich auf gewisse Metallarbeiter und Bergwerksleute beschränkt, und dass auch bei diesen Individuen die Erscheinung eine seltene sei.

Immerhin ist der Gegenstand interessant genug, um vorkommende Fälle der Mittheilung werth zu halten. Das ist eben auch der Grund der Veröffentlichung des folgenden Falles.

Eines Tages kam der 58 Jahre alte Arbeiter John Borne in das Metropolitan-Free-Hospital, um mich eines rheumatischen Leidens halber zu konsultiren. Derselbe erregte durch die schöne dunkelblaue Färbung seines gesammten Haupthaares ein besonderes Interesse. Während der Untersuchung hörte ich, dass Borne seit 25 Jahren in einem Indigogeschäfte Arbeiter ist, und dass er die Färbung seit fast 20 Jahren an sich trage. Er widmet dem Kopf die gewöhnliche Pflege des Kamms, zuweilen auch des Waschens, wobei sich das Wasser bläulich färbt, ohne die Farbe der Haare merklich zu verändern. Freiwillig legte

*) Eble, Die Lehre von den Haaren. Wien, 1831. Bd. 2. S. 60.

**) Das ist nicht richtig; denn es sind zwei verschiedene Personen, von denen Borellus spricht, die eine, bei welcher er den grünen Schweiß, die andere, bei der er die grünen Haare beobachtet.

Borne einen Theil seiner Haare auf den Altar der Wissenschaft in meine Hände nieder. Die mikroskopische Untersuchung zeigte das Bild, welches die beigegebene Tafel repräsentirt. Indigoklumpen waren in unregelmässiger Vertheilung dem Haare aufgelagert, so dass der Gesammeindruck einer gleichmässigen Farbenvertheilung glich. Die Adhäsion war eine mässig feste, so jedoch, dass das Schaben des Haares mit einem Messer oder mit dem Nagel hinreichte, um es seiner Anhängsel zu entledigen und ihm das normale Aussehen zu verleihen. Da Borne im Naturzustande ein vollkommener Graukopf ist, gaben die weissen, etwas gelblichen Haare, von denen die schönen blauen Indigogruppen abstachen, unter dem Mikroskop ein sehr schönes Bild. — Wahrscheinlich war der farbige Staub auch die Ursache davon, dass die Ränder der Oberhautplättchen des Haares viel markirter hervortraten, als es bei normalen Haaren ohne Anwendung von Reagentien der Fall zu sein pflegt.

Manche Haare waren eine Strecke lang ganz in Indigo eingebettet oder mit ihren Nachbarn verklebt. Letzteres war jedoch nicht gar zu häufig der Fall und fast niemals habe ich eine Verklebung von mehr als zwei Haaren angetroffen.

Ob die grüne, rothe, blaue Färbung der Haare bei Bergwerksleuten und Metallarbeitern sich von dem hier beschriebenen Zustande unterscheidet, d. h. ob sich bei ihnen Metalloxyde bilden, welche eine chemische Verbindung — ähnlich wie es bei vielen der Haarfärbemittel der Fall ist — eingehen, ist nicht bekannt, da mikroskopische Untersuchungen solcher Haare, meines Wissens nach, nicht vorliegen. Jedenfalls darf mit Gewissheit geschlossen werden, dass auch dort der Vorgang der in Rede stehenden Farbenveränderung ein rein mechanischer ist, welcher am äusseren Umfange des Haares Platz greift.

3.

Zur pathologischen Anatomie der Lungenseuche des Rindviehs.

Von Prof. Kiebs in Bern.

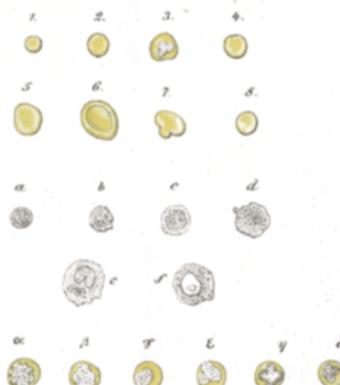
Bei der Untersuchung eines exquisiten Falles von Lungenseuche, welche ich durch die Güte des Herrn Prof. Gerber erhielt, zeigte sich ein eigenthümliches, soviel ich weiss, noch nicht beschriebenes Verhalten der Lungenarterien. Dieselben waren auf weite Strecken hin mit zum Theil entfärbten Thromben gefüllt. Die Entfärbung war am meisten vorgeschritten an den pneumonischen Stellen, erstreckte sich aber weit über dieselben hinaus in die grösseren Stämme hinein. An den ersten Stellen waren sie adhärent und nach ihrer Entfernung sah man hie und da scharf umschriebene, leicht prominente mattgelbe Flecken in der Intima, bedingt durch die kleinzellige Wucherung, welche ganz mit derjenigen des interstitiellen Gewebes der Lungensubstanz übereinstimmte. Es war demnach klar, dass der entzündliche Prozess auf die Arterienwandung übergegriffen und hier



Dr. Beigel u. A. Dvorakova ad nat. nive.

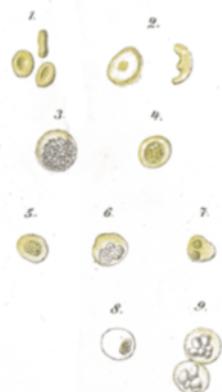
Ophryocystis v. a. Schmitz.

2.



1/600

1.



3.

